

Bolschewisierung Bulgariens

Scheitern der Bolschewisierung Bulgariens... Das Tempo der Bolschewisierung Bulgariens beschleunigt sich immer mehr; unaufhaltsam rollt die Woge des Erdbebens über das Land und reißt auch die Hünen, die durch ihren Verrat und ihre schwache Haltung die Voraussetzungen für die nunmehr bevorstehende Katastrophe geschaffen haben.

Ein bezeichnendes Beispiel hierfür ist die auf sowjetischen Druck hin erfolgte Absetzung der Regenten Prinz Boris und General Michail. Es ist die gleiche Methode, nach der die Sowjets hier vorrücken, die sie in allen Ländern angewandt haben, die ihnen verfallen sind. Sobald es ihnen gelungen ist, eine haltlose Regierung zu machen, müssen die bisher führenden Weichen. So wurde das alte Kabinett Murawiew, nachdem es die Kapitulationsbedingungen im Sinne der Sowjets erfüllt hatte, abgesetzt und dem neuen Kabinett Georgiew Platz machen, um ein mitführendes Werkzeug zu haben zur Durchföhrung der Sowjetpolitik im Inneren Bulgariens. Das dies mit Hilfe der neuen Männer in vollem Umfang gelingen wird, dafür spricht die Tatsache, daß der Ministerpräsident sowie der Kriegsminister Männer sind, die bereits einmal an revolutionären Umtrieben großen Erfolg erzielt waren. Ferner sind der Kriegsminister, der Verteidigungsminister und der Minister für soziale Angelegenheiten Bolschewiken reinlicher Prägung. Auch die übrigen Minister, Finanzminister, dürften als solche keine Bedenken haben, die von den Sowjets gewünschte Politik ohne jeden Strudel durchzuführen.

Der neue Ministerpräsident Georgiew gab in einer Rundfunkansprache sein außenpolitisches Programm, dessen Grundlage die „ewige Freundschaft mit der Sowjetunion“ sei, bekannt. Damit ist der Weg Bulgariens für die Zukunft vorgezeichnet. Auch die in den neuen sogenannten bolschewistischen Schriftsteller, Ganeu, ein Infanterieführer, und Hadzichew, ein Freimaurer, bürgen dafür, daß den sowjetischen Machthabern die Durchführung ihrer Maßnahmen mit allem Nachdruck ermöglicht wird. Ein kleines Beispiel dafür, wie überall die Bolschewisierung des Landes zum Ausdruck kommt, ist die Umbenennung des Platzes vor der Sowjetkonsulate in Sofia, der bisher den Namen Szent Sophia trug und jetzt zum „Platz der Bolschewiken“ wurde.

So geht das Land unaufhaltsam den Weg ins Abgrund. Die Ereignisse nehmen ihren Gang ganz so, wie es nach dem Beispiel der baltischen Staaten und in letzter Zeit Rumänien sowie Rumänien mit Sicherheit vorauszuversagen war. Außerhalb, Terror und schließlich reißende Bolschewisierung sind die unabweisbaren Folgen des Wahnsinnsstrebens einer schwachen und ehrlosen Regierung. Das Schicksal Bulgariens führt aber erneut der ganzen Welt vor Augen, daß, wer die Waffen aus der Hand legt und glaubt, mit dem Bolschewismus paktieren zu können, verunglückt dem Untergang geweiht ist.

Die Abordnung der bulgarischen Botschaft in Berlin, die sich Ende August nach Kairo begab, um einen Waffenstillstand mit Großbritannien und den USA auszuhandeln, hat unverrichteter Dinge die Rückreise angetreten. Statt dessen verließ eine andere Delegation Sofia, um sich in das Hauptquartier des Kommandanten zu begeben, der die Einfallstruppen befehligt und ihn um Moskauer Bedingungen zu bitten.

Regierung Georgiew illegal

Die sowjetischen Truppen haben jetzt in Bulgarien ihre Stützpunkte bezogen, von denen sie die Bolschewisierung des Landes weiter betreiben können. Nachdem die Marionettenregierung Ruzewitsch gestürzt ist, wird das bolschewistische Komitee Georgiew die weitere Verwaltung des bulgarischen Volkswillens betreiben.

Georgiew, der unter Druck aller Parteiführer und gefühlten Bestimmungen eine illegale Regierung in Sofia gebildet hat und der durch eine ebenso illegale moskauer Regierung legitimiert wird, ist ein williges Werkzeug dem Krumen. Seine einzige Aufgabe besteht darin, den Sowjets zu verhelfen, die bolschewistische Infiltration des Landes zu gewährleisten. Welchen weiteren Verlauf die Dinge in Bulgarien nehmen werden, hat das Beispiel der baltischen Staaten gelehrt, wo Moskau nach demselben Prinzip vorgeschritten ist, einem Prinzip, das es immer wieder angewandt, wenn es sich darum handelt, dem bolschewistischen Imperium neuen Raum zu gewinnen.

Die schwerste Kinderlähmungsepidemie seit dem Jahre 1910 herrscht zur Zeit, nach einer UN-Berichtung, in den Vereinigten Staaten. Allein in einer einzigen Woche des Juli wurden 739 Erkrankungen festgestellt. Am schwersten sind New York, Nordkarolina, Kentucky sowie einige Staaten im mittleren Westen betroffen.

Erbitterter Widerstand im Raum von Bistritz und Metz

Vergebliche Durchbruchversuche an der adriatischen Küste — Deutsche Gegenstöße in den Ostkarpaten — Schwere Abwehrkämpfe bei Sanof, Warschau und Ofrolenska — 133 Terrorflüge abgebrochen

Aus dem Führerhauptquartier, 12. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen schreiteten feindliche Angriffe bei Brügge, Gent und nördlich Antwerpen. Ein feindlicher Brückenkopf über den Albert-Kanal nordwestlich Ostend wurde zerföhren. Schwacher Feind hielt sich noch auf dem Nordufer. Mächtig konnten der Gegner mit starken Infanterie- und Panzerkräften in Richtung Sandhoven vordringen. Gegenangriffe sind angelegt. Besonders heftig waren die Kämpfe östlich und südlich Bistritz und im Raum von Metz, wo unsere Truppen den vordringenden Angriffsgruppen des Feindes erbitterten Widerstand leisteten. Südlich Nancy wurden bei einem erfolgreichen Angriff mehrere hundert Gefangene erbehalten. Starker feindlicher Druck von Süden gegen Besaul hält an.

In den beiden letzten Tagen wurden an der Westfront über 100 feindliche Panzer abgeschossen.

Die Besatzungen von Dänischen und Le Havre behaupteten sich gegen harte feindliche Angriffe. Westlich Brest hält sich die 10. Kommande noch eine eigene Kräftegruppe unter Führung des Oberleutnants Käst in beispielhafter Standhaftigkeit. Die Festung selbst liegt unter schwerem feindlichem Feuer. Die Besatzung von Korlent vernichtete bei erfolgreichen Ausfällen feindliche Minen- und Bergräumungsanlagen.

In der Zeit der letzten Wochen fortwährenden großen Abwehrschlachten an der adriatischen Küste haben unsere Truppen dem an Menschen und Material weit überlegenen Feind bei letzten

vergeblichen Durchbruchversuchen immer wieder schwere Verluste beigebracht. Unter dem Eindruck dieser großen Ausfälle führte der Gegner dort am vergangenen Tage nurmehr schwächere drückende Vorstöße, die abgewiesen wurden.

Im rückwärtigen italienischen Frontgebiet wurden zahlreiche Bandenlager zerstört, über 750 Banditen im Kampf niedergemacht und gegen 500 Gefangene erbehalten.

Im Süden Steierbürgens und in den Ostkarpaten wurden feindliche Angriffe durch sofortige Gegenstöße unserer Truppen abgewiesen oder aufgeföhren.

Bei Sanof und Krosno hielt der schwere Abwehrkampf an. Der angelegte Durchbruch blieb dem Feind verjagt.

Ostlich Warschau und nördlich Ofrolenska leisteten unsere Divisionen gegenüber erneuten heftigen Angriffen des Feindes erbitterten Widerstand und vereitelten auch hier die sowjetischen Durchbruchabsichten. Von der übrigen Ostfront werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Durch die Tagesangriffe anglo-amerikanischer Fliegerverbände gegen West- und mitteldeutsches Gebiet wurden besonders die Städte Hannover, Magdeburg und Göttingen betroffen. In der Nacht war Darmstadt das Ziel eines britischen Terrorangriffes. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen wieder Bomben auf Berlin. Im Verlauf erbitterter Luftkämpfe sowie durch Flakabwehr verlor der Feind nach bisher vorliegenden Meldungen 123 Flugzeuge, darunter 104 viermotorige Bomber.

Die Verordnung über die 60-Stunden-Woche

Berlin, 10. Sept. Im Reichsgesetzblatt I Nr. 41 vom 8. September ist nunmehr die Verordnung über die 60-Stunden-Woche vom 11. Aug. 1944 amtlich bekanntgegeben worden. Sie stellt eindeutig fest, daß das deutsche Volk unter Aufbietung seiner ansehnlichen seelischen und körperlichen Kräfte in entscheidenden Stadium des Kampfes um seine Lebensrechte und seine nationalsozialistische Ordnung steht. Der deutsche Soldat an allen Fronten leistet Übermenschliches. In einer großen Zahl von Betrieben der Kriegswirtschaft vollbringen schon jetzt die Elite der deutschen Arbeiterklasse höchste Leistungen. In der Durchführung der Maßnahmen des totalen Kriegseinsatzes wird dann für die gesamte deutsche Kriegswirtschaft folgendes verordnet:

In allen Betrieben und Verwaltungen, in denen es der Arbeitsanfall und die Produktionslage erfordern, ist ab sofort die regelmäßige Arbeitszeit von 48 Wochenstunden um zwölf Wochenstunden wöchentlich zu erhöhen. Die durch die Erhöhung der regelmäßigen Arbeitszeit gesteigerten Arbeitsstunden werden nach den geltenden Bestimmungen vergütet.

Wie die Verordnung weiter bestimmt, gelten ihre Vorschriften nicht für gesundheitsgefährliche Arbeiten, für die eine besondere Regelung der Arbeitszeit besteht. Unberührt bleiben

ferner die Vorschriften über den Arbeitsschutz der Frauen und der Jugendlichen. Die regelmäßige Arbeitszeit der Frauen und der Jugendlichen ist nur um 8 Wochenstunden wöchentlich zu erhöhen; die regelmäßige Arbeitszeit der Jugendlichen unter 16 Jahren beträgt ausschließlich der Berufsschulzeit wöchentlich 48 Stunden.

Sind durch die Verlängerung der Arbeitszeit in bestimmten Ausnahmefällen keine höheren Arbeitsleistungen zu erzielen oder lassen sich die Arbeitsaufträge der Volkswirtschaft in kürzerer Arbeitszeit erledigen, so ist eine kürzere Arbeitszeit zulässig.

Im übrigen finden alle Vorschriften der Verordnung keine Anwendung bei Arbeitsunterbrechungen oder Arbeitseinschränkungen in Krisen- und anderen außergewöhnlichen Fällen. Von Störungen, die länger als drei Tage dauern, ist dem Arbeitsamt unverzüglich Anzeige zu erstatten. Der Reichsarbeitsminister und Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz erlassen die zur Durchführung der Verordnung notwendigen Rechts- und Verwaltungsbestimmungen.

Gleichzeitig wird eine entsprechende Verordnung des Reichsministers des Innern über die Arbeitsregelung im öffentlichen Dienst während des Krieges verkündet.

Das Eigenlob nach dem Heldentod

Der Führer verlieh am 2. September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major v. H. Jakob Gansmeyer, Kommandeur eines bayerischen Pflücker-Bataillons, als 108. Soldat der deutschen Wehrmacht.

Major Gansmeyer hat das Ritterkreuz erst wegen Ausganges des letzten Bataillons, es für einen entschlossenen, besonders geschickt geföhrenen Gegenangriff gegen die mächtig eingedrungenen Sowjets erhalten. Anfang August fand er mit seinem Pflücker-Bataillon im Kampfraum von Kafeinen. Major Gansmeyer kämpfte mit wenigen Männern seines Bataillons gegen die Volkswehren vor, es gelang ihm, in harten Kämpfen eine bedrohende Höhe zurückzugewinnen und verhinderte so ein Vordringen der Divisionen. Zwei Tage später hat dann der tapfere Bataillonskommandeur den Heldentod gefunden.

Major Gansmeyer wurde am 10. Mai 1900 als Sohn des Eisenbahn-Arbeiters G. in Pocking (Niederbayern) geboren. Am ersten Weltkrieg nahm er seit Juni 1915 teil, blieb dann im 100.000 Mann-Regiment und schied 1919 als Feldwebel aus dem Heere aus, um 1928 als Oberfeldwebel wieder einzutreten; er wurde 1930 zum Oberleutnant, 1933 zum Hauptmann, am 1. Januar 1944 zum Major d. H. befördert. Seit 1941 gehörte er der NSDAP an und war im Stabschefstab im Bayerischen Staatsministerium des Innern und Brundeführer in der SA.



Ich suche dich... Dieser Gedanke erschien ihm unendlich so selbstverständlich, daß er verblüfft war zu hören, weil er ihn nicht bereits früher gehabt... „Warum wollen wir nicht einfach ehrlich sein, Maurice?“ fragte er in plötzlicher Aufwallung. „Wollen wir nicht besser das ganze Spiel betonen? Warum soll ich mich verstellen wie ein Herrscher? Ich habe im Gefühl Unglück gehabt. Erwidere, über habe ich wirklich Böses getan? Habe ich nicht ein Recht, mit meinem Kinde glücklich zu sein?“ „Nein, Frederic, du hast bestimmt nichts Böses getan! Aber bedenke doch...“ „Nichts mehr?“ „Bedenken?“ rief Terborgh leidenschaftlich. „Ich habe es satt!... ein Kinde, ich liebe es mehr als mein Leben... warum soll ich... durch ein paar törichte Erwägungen von ihm trennen? Nein... du sollst nicht einen Augenblick daran zweifeln, daß ich dir aus immer zu höherer Dankbarkeit verpflichtet bin. Du wirst nicht nur einen Sohn haben, sondern auch eine Entlein, die dich liebt, die es dir tausendfältig vergilt, was du an ihrem Vater getan hast, nicht wahr?“ „Mit verführerischem Blick sah Maurice den Mann an, der ihm Sohn und Sabal seines Lebens war und nun bittend, lebend vor ihm stand und auf seine Worte wie auf das Urteil eines Richters wartete.“ „Du sollst... dich nicht erregen, Frederic“, sagte er behutsam und nahm die Hände des anderen in die seinen. „Du sollst nicht zornig werden und Böses von mir denken... aber ich glaube, du kennst etwas Wichtiges. Wehst du denn, daß dein Kinde damit glücklich wird, wenn du plötzlich in seinem Leben auftauchst?“ „Gott, ich Terborgh bin es.“ „Du verheißt dich nicht, warum sollte ich mein Kinde nicht genau so lieben wie ich?“ „Das ist wohl genug, Frederic! Aber bedenke doch... vielleicht ist es bereits verlobt mit diesem Adriano Lehrs.“ „Das will ich nicht wünschen.“ Eine Kuffe des Maurice ließ ihn über seine Eltern. „Doch was soll das alles? Das hat doch nur Maurice, Maurice, sage mir etwas und ehrlich — bleibst du bei mir.“ „Ich lehnt zu mir?“

„Du wirst nicht zu deiner Tochter reisen, Frederic!“ Terborgh wurde ein wenig ärgerlich. Er hielt es für eigenhändigen Starren des Mannes, was doch nur schwirrende Angst war vor der Wahrheit, der entsetzlichen Wahrheit, die er nun nicht mehr verschweigen durfte. „Wirst du mich daran hindern, Maurice? Damit wüdest du mich in eine entsetzliche Zwangslage bringen. Aber ich glaube nicht, daß du mich umkommen lässest!“ „Doch, ich glaube es, Frederic! Antworte mir auf eine Frage: Willst du deinem Kinde Glück bringen... oder neues Leid?“ „Törichte Frage! Ich kenne mein Kinde.“ „Aber du weihst nicht, was mir... O Gott, Reih mich bei...“ „Kreichte er und lächelte dann: ... du weihst nicht, was mir in jener Nacht auf dem Schiff der Art anvertraut hat...“ „Eine Weile sah Terborgh ohne Begreifen auf den alten Mann, der seinen grauen Kopf auf den Arm gelegt hatte, dessen Schultern auf- und niedergelassen. Dann aber hing eine entsetzliche Ahnung in ihm auf, wach, wurde grauenschauend und drohend wie ein Dämon der Hölle. Die Wände des Hotelzimmers begannen sich vor seinen Augen zu bewegen.“ „Du... was... ist das?“ „Ist es... Was ist das, was dir der Art mitgeteilt hat? Beim Gedächtnis meines gelassenen Jungen... Maurice, erhalte mir die Wahrheit... ich beschwöre dich! Ich bin stärker als er den Anfein hat, nicht wahr?“ „Der Alte nickte.“ „Rebel!“ rief Terborgh in wilder Begeisterung. „Rebe — oder ich laufe sofort davon und habe mir die Wahrheit an berufener Stelle!“ „Unter keinem harten rüsten: — „Hilf doch sich ein altes, müdes Weib zu ihm auf.“ „Du hast... nicht mehr viel Zeit, Frederic!“ lächelten seine rissigen Lippen. „Deine Kopfschmerzen... die Nasäre... sie werden wiederkommen... Der Art sagte etwas von einer Gehirnerkrankung.“ „Wie lange?“ „Ein Jahr... vielleicht auch weniger!“ Terborghs Hände zitterten über seine Stirn. Mit schlappenden Schritten trat er aus der Tür. Er hielt sich am nächsten Treppengeländer fest, um nicht vom Weib der Dinge zu Boden geschleudert zu werden, der über ihn niederbrach. „Tränen lösten sich langsam unbedeutend der Tag.“ „Wißt das...“ sagte er dann nach einer Stille, die unendlich schien. „Wißt das...“ Maurice sah ihm in bebender Angst entgegen und flüchelte das Schlimmste. Aber Terborgh lächelte. Es war ein Lächeln, das nicht mehr trüblich schien. „Sei nicht aufgeregt, Woga? Ich werde eines Tages nicht mehr sein. Was ist das schon? Wird darum aufhören Saat und Ernte, Sommer und Winter, Tag und Nacht? Du wirst ohne mich leben müssen. Das ist das einzige, das mich beunruhigt. Was sollte mich sonst hier halten?“ „Und — dein Kinde, Kenate?“ Terborgh schüttelte den Kopf. „Du hast recht. Ich bin und bleibe für sie tot. Sie hat den Schmerz einmal durchgemacht. Es muß grauendhaft schwer sein, einen Menschen zu verlieren. Ich weiß es. Sie soll nicht zum zweiten Male... um mich weinen müssen. Das... will ich ihr nicht antun. Und ich, bitte... laß mich allein. Nein, nein, sei und... laß mich ganz ruhig. Aber laß... mich ich allein sein, Maurice.“ Er ging zum Hügel. In seinen Gedanken erlangte dann jene Sonate, deren kleine kleine Melodie so einfach war wie das Klagen eines Kindes. Es war der Ausklang eines Lebens, das sich zur Ruhe rüht, der erlösende Abschiedsgesang eines Vaters an sein Kinde... Auf jeden war Maurice hinausgeschlichen. In dieser Stunde mußte Frederic allein sein. Kein Kinnwehchen eines anderen durfte die innere Einsicht und Verleumdung führen. In dieser Stunde, das wußte er, konnte nur die Stille ihm Mut geben, den Rest seines Lebens zu ertragen, es trübsalig hinzunehmen als ein Geschenk Gottes an jeden Tag. „Was jener Mann dort drinnen spielte, war aber nicht mehr Musik, sondern letzte Ordnung aller menschlichen Dinge, Auseinandersetzung mit dem Ewigen... es war Gebet.“

Die Direktion des Kolonos hatte es beim Polizeikommissariat durchgeleitet, daß die Unterföschung des Nordpales Adriano Lehrs mit der größten Diskretion durchgeführt wurde. Die Presse erhielt weder eine Andeutung, noch irgendwelche Tatsachen mitgeteilt, im Gegenteil, Kommissar Gohard, ein außerordentlich unglücklicher Mann, der einem englischen Landbesitzer als weit überlicher als als einem französischen Polizeikommissar, erklärte den Pressevertretern kurz und knapp: „Wichtiges... die Grenze ist nur eine Stunde entfernt. Wenn wir Geldern verursachen, hat morgen bereits alle Spuren verweht. Aus diesen Gründen erlaube ich Sie, feierlichst vom dem Vorfall zu nehmen. Die Zeitung, die die erste Andeutung freilich begehrt, erhält von mir nie wieder eine Information. Was das bedeutet, wissen Sie. Bitte, legen Sie das Ihren Redaktionskollegen, Messieurs.“ Auch der jüngste Reporter wußte, daß Gohard Wort hielt. So geht es, daß die Unterföschungen tatsächlich ohne Normierung gingen. Im Hotel, in dem Adriano geföhrt hatte, wurde neben anderen Zimmern auch das Zimmermädchen Eufemie von dem Herrn Lehrs zu hören? (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Heimatgebiet

Brot, das heilige Volksgut

Worms als wucherischen Mißbrauchs

Wenn das deutsche Landvolk wiederum die Früchte der Heimkultur erntet, so läßt sich damit ein freies Volk in die unendliche Arbeitswelt von Jahrtausenden, deren Beginn einen mächtigen Kulturfortschritt bedeutete, ja Kultur erst ermöglichte. Hatte der anfängliche Rohbrunnen durch Jagd, Fischfang, Einsammeln von Wildfrüchten auf gut Glück der Zug des Hinganges angefaßt, waren Hirtenvölker umher von Weide zu Weide gezogen, so fand nun der Jägerlauf planmäßigen Ackerbau an bestimmten Wohnsitzen, die sich zur Heimat gehalten, und festigte die natürlichen Gemeinschaften.

Man war sich der einschneidenden Bedeutung dieser Wende tiefinnerlich bewußt und fühlte sie göttlicher Einwirkung an. So verehrten die germanischen Völker, die gegenüber orientalischen Römern frühzeitig lebhaft wurden, Donar, Freya, Oertha als Stifter und Beschützer des Ackerbaus, widmete ihnen Almosen, damit sie dem Gebeten der Feldfrüchte gnädig blieben, der Arbeit an ihnen die zur Einbringung ihres Segens gaben und die Gegenleistungen dieser Götter wie des Regenwollens verteilten.

So schwebte in der heißen Sommerarbeit des Landmanns durch die Zeiten erhabene Empfindungen und Vorstellungen mit. Sie heben im höchsten Grade zur allseitigen Verklärung des brennenden Fleisches, die im Handbrotwägen mit dem Fleis anderer ihre wohnerspezifische Folgerung fanden. Der Volksglaube verurteilte zwar in mancherlei überlieferter Märchen- und Sagenwelt die hartnäckigen Ausbeuter, die das Korn aufkauften, um es in Notzeiten den Hungrigen vorzuenthalten und für sich Kleingewinne daraus zu schaffen. Er ließ sie von Mäusen, den Seelen Verlangert-erfolgen, wie in der Sage vom Hinger Mäusen, dem Kallang an einen Mann- oder Jostarm, einem unheimlichen Vögel.

Später und Vordem der beteiligten Brotfrucht wurden ebenfalls gebrauchsmäßig. Dagegen sorgte die Vorkriegswirtschaft wohlhabender Staatsmänner und Volkshüter, die die reichlichen Erträge, für lange Zeiten unsterblich war.

Die Kunst großer Meister läßt jene hohe Wertung aus dem Volksgemüthen anschaulich aufsteigen, in der Andacht wachsender Zügelhaftigkeit, in der feierlichen Haltung der schreitenden Stier. Und in der stillen Berührung, in der Volle den Gleichnissen das Brot aussteilt, läßt sich die dem allmählichen Grundbau, der von dem lebendigen Erben in die Familiengemeinschaften andrückt.

Die Art, wie man Getreidefrucht zum genießbaren Nahrungsmittel verarbeitet, hat gewandelt — von der Vermahlung zwischen Steinern, der Bereitung zu Brot und Pfaden bis zum häuslichen, handwerklichen und neuerdings auch industriellen Brotbacken, zum zeitweiligen Verfeinern durch zum kräftigen Vollkornbrot unserer Gegenwart, das die Nährstoffe wieder beibehalten. Ebenso verweist uns die verschiedenen Volksgewohnheiten, klimatisch bedingt, an Roggen, Weizen oder Mais, denen die Regionen gegenüberstehen. Dazu kam für weite europäische Gebiete als weiterer Bestandteil der Nahrung die Kartoffel, die, besonders dem Mittelalter unsere Kost abwechslungsreich bereicherte. Aber immer noch bleibt unser täglich Brot aus Weizenmehl und Untersand geheimer Volksernährung. Wie das Essen, recht leicht, etwas festlich und sein soll, so auch das Lebenshaltende Brot von unserer Heimat.

Und in der künftigen Lebensordnung unseres Erdteils, dessen Heinde ihm vergeblich den Brotkorb höher zu hängen trösten, soll es keinem redlichen Verdienner daran mangeln.

Höchste Kampfschlossenheit

Die neue Deutsche Wehenschau

Die Kampfschlossenheit des deutschen Volkes, seinen Freiheitskampf um jeden Preis siegreich zu beenden, ist es, die in der neuen Folge der Deutschen Wehenschau in eindringlichen Bildern wider. Da leben wir die kühnen Einzelkämpfer der Kriegsmarine, deren Einsatz Deutschland mit Bewunderung verfolgt, mit hohen Auszeichnungen geschmückt vor ihrem Großadmiral stehen. Hier Kreuzer, neun Zerstörer, zwei Korvetten, ein Spezialschiff und 10 Dampfer und Transporter stellen seit Invasionsbeginn den Kampf mit der Kriegsmarine zum Opfer. Ein Vizeadmiral ist in das laufende Gefecht des Staffkapitän Oberleutnant Erich Hartmann, der nach seinem 100. Aufstieg auf einem Feldflugplatz landete und die Glückwünsche seiner Kameraden zu dieser einmaligen Leistung entgegennimmt. Und anschließend erleben wir den feierlichen Anmarsch, in dem der würdige Offizier vor dem Führer steht und aus seiner Hand die höchste deutsche Kriegsauszeichnung, die Brillanten zum Ritterkreuz, erhält.

In Wehen kommen sich die deutschen Grenadiere mit ihrer Verbundenheit den nachdringenden Anglo-Amerikanern entgegen, denen es trotz zahlreicher und materialmäßig überlegenheit nicht gelang, eine Entschloffenheit zu erlangen.

Im Osten ist die Sommeroffensive der Sowjets abgeklungen. Der Kampf des Feindes wird von der deutschen Luftwaffe mit Bombenmassen bekämpft. Panzer, Panzer und Panzerwagen gehen unter den Feuerhieben der Schlachtfelder in Flammen auf. In Warschau bricht die polnische Kampfbewegung, von Ghetto und Stalla kämpflich mißbraucht und verraten, unter der Wucht schwerer deutscher Angriffswaffen zusammen.

Die Heimat ist mit allen Kräften bemüht, sich der Taten der deutschen Soldaten würdig zu erweisen. In den Wochen der Einbringung der Ernte vollbringt das Landvolk wieder eine große Leistung.

Helmut Dagenried.

Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Eine Betrachtung zum Hören und Verhalten über die Formen deutscher Dichtung; Epische Dichtung, 12.55—13.15 Uhr: Der Bericht zur Lage, 14.15—15.00 Uhr: Merkel von Zwei bis Drei, 15.00—16.00 Uhr: Bunte Konzert mit Orchestermelodien und bekannten Orchesterwerken, 16.00—17.00 Uhr: Klavierkonzert mit Ruff, 18.15—18.30 Uhr: Bunte Spiel, das Orchester des Senders Böhmen unter seinem Dirigenten und Solisten, 18.30—18.45 Uhr: Ein kleines Lied zur Abendstunde von der Rundfunkstelle der Königsberg, 18.45—19.00 Uhr: Der Zeitgeist, 19.15—19.30 Uhr: Kronberichter, 20.15—21.15 Uhr: Die künftigen Weiber von Windsor von Otto Nicolai (2. Teil), Leitung: Arthur Roßner, 21.15—22.00 Uhr: Solistenkonzert mit Heinz Schürer: Klavierkonzert Nr. 7 in D-Dur von Liszt, außerdem Vokalensemble Nr. 2 von Hindemith u. a.

Deutschlandsender: 17.15—18.30 Uhr: Orchester, Chor- und Kammermusik von Carl F. C. Schand, Johann Stamitz, Geis und Schubert mit dem Hamburger Rundfunkorchester, dem Kammerchor der Hamburger Staatsoper und Gustav Wehlinger, Leitung: Otto Edel von Solen und Richard Richter, 20.15—22.00 Uhr: Wenn ein Junger Mann kommt, unterhaltende Melodienfolge mit bekannten Solisten und Unterhaltungsorchestern unter Leitung von Otto Teichmann, Hans Bund und Kurt Drödel.

Stadt Neuenbürg

Auszeichnung. Der Oberfeuerwerker Karl Silberstein wurde für hervorragenden Einsatz mit dem Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Neuenbürg, Kr. Neustlingen. (Lüblicher Star.) Der 66 Jahre alte Zimmermeister Gustav Kern starb dieser Tage beim Dehnbau d. n. in der Scheuer so unglücklich ab, daß er nunmehr in der Klinik in Tübingen an den schweren Folgen des Sturzes gestorben ist.

Tübingen, Kr. Tübingen. Durch Blitzeisen schwer verletzt. Auf einem Acker wurde beim Pflügen eine Kuh plötzlich von einem Blitz getroffen und rannte mit dem Blut davon. Der hinter dem Pflug gehende Landwirt kam zu Fall, wobei ihm vom Blitzeisen die Seite angetroffen wurde. Der Schwerverletzte mußte in der Tübingen Klinik Aufnahme suchen.

Hesslingen, Kr. Ludwigsburg. (Eine Kindermörderin.) Vor kurzem wurde ein in Hesslingen wohnendes 22 Jahre altes Mädchen festgenommen, das ihr ungeborenes Kind kurz nach der Niederkunft begraben hatte, um der „Schande“ der ledigen Mutterchaft zu entgehen. Die abscheuliche Tat, die schon an Eltern geschehen war, kam erst dieser Tage durch einen Streik am Tageslicht.

Koch, Kr. Schwäb. Gmünd. (Hervorragende Leistung in der Seidenraupenzucht.) Eine Köchlein in der Seidenraupenzucht kann die Heiligkeit Koch aufweisen. Bei einem Bezug von sechs Gramm Raupeneiern wurden 616 Kolons im Gesamtgewicht von 13750 Gramm abgeleitet. Dies stellt ein ganz seltenes Ergebnis dar.

Worms, Kr. Worms. (Vom Sturm überzogen.) Bei dem vor einigen Tagen auf dem Bodensee herrschenden Weststurm konnten zahlreiche schwäbische Fischer erst nach Stundenlangem Kampf mit den Wellen die Häfen Kressbach und Arbon erreichen. Acht Fischer wurden mit ihren Booten an das deutsche Ufer getrieben, während zwei Arboner Fischer vernichtet wurden.

Tübingen, Kr. Ulm. (Kind von der Nähmaschine erstickt.) Auf dem Felde hatte sich das vier Jahre alte Tochterchen der Familie Kögler aus Ulmstadt, das sich mit seiner Mutter bei der Entschliffung befand, in ein Federbett gesetzt. Beim Wägen wurde es nicht bemerkt und von der Nähmaschine erstickt. Dem beinahe toten Kind wurde das rechte Bein zwischen Knöchel und Wade glatt abgetrennt.

Neue transportable Wetterschutzhütten für Waldarbeiter

V. A. Fünfundsünfzig Jahre ist das Durchschnittsalter der Männer, die jetzt im Dienste der Wälder eines süddeutschen Gutes das Holz einschlagen. Bei Wind und Regen, bei glühender Hitze und eisiger Kälte und bei den frühen Schneesurbrüchen in diesen waldreichen Gegenden tun sie ihre schwere Arbeit, und viele von ihnen sind schon über 70 Jahre alt. Ihre jungen Arbeitskameraden stehen in den Reihen der Wehrmacht. Wenn auch ein Teil der Kämpfe durch ausländische Arbeiter ersetzt worden ist, so liegt doch ein erhöhter Teil der Arbeit und ein besonderer Maß der Verantwortung für die Quantität und Qualität des Holzsaftes auf ihren Schultern. Sie alle, die über weite Räume verstreut in den großen Wäldern arbeiten, leisten eine in hohem Maße kriegswichtige Arbeit, wenn sie auch nicht so augenfällig ist wie etwa die Arbeit der Bergmänner und der Rüstungsarbeiter in den Industriegebieten, obwohl für deren Wirkungsbereich durch Eisenbahnen und Autobahn Material für die Schwellen der Eisenbahnschienen und Bauholz oft erste Vorbereitungen schaffen.

Einem solchen intensiven Arbeitseinsatz von nicht mehr jungen Männern bei oft schwierigen klimatischen Bedingungen

Die Qual der Flegeljahre

Was sagt der Arzt dazu? — Entwicklungsbeschleunigungen in den letzten 20 Jahren — Bedürfnis nach richtiger Führung

In der Zeit, in der das Kind zum Erwachsenen heranreift, macht es sich leicht und seiner Umgebung das Leben oft schwer. Es kommen dann Klagen aus der Schule, daß der Junge, der bisher fleißig war, plötzlich bösartig, faul und geradezu unansprechbar sei, daß das Mädchen, häufig ohne Grund, unanständig läche und daß es verträumt und unmerklich sei, was man früher nie an ihm gekannt habe. Auch zu Hause ist mit den Kindern nicht mehr auszukommen. Der Junge ist tollpatschig, launig und folgert oft über seine eigenen Taten. Er wirkt übergründlich, selbstgefühllos oder gefühllos geworden zu sein, nicht sich von altem Welt zurück und tut nur unwillig und mit Mühen, was ihm aufgetragen wird. Er gerät in die Widerstand vor allem mit dem Vater, und glaubt sich dann unverstanden und schlecht behandelt. Auch das Mädchen hat das kindlich-anmutige verloren, wird schamlos, ungeliebt und unliebenswürdig. Die Umgebung weiß sich schließlich nur resigniert in die Festsellung an, daß das Kind in den Flegeljahren befindet, und daß man nur hoffen kann, sie möchten es bald überleben.

Was sagt nun der Arzt zu dieser Qual der Flegeljahre? In der Zeit zwischen dem 11. und 15. Lebensjahr ist schon rein äußerlich eine große Veränderung an den Kindern wahrzunehmen. Sie befinden sich in der Zeit der Herausbildung oder auch in der Zeit der Pubertät, wie das der Wissenschaftler nennt. Das Wachstum, besonders das Körperwachstum, macht große Fortschritte, und Arme und Beine der Jugendlichen erscheinen plötzlich zu lang, wodurch dieses früher erwählte Holzwerk aber die eigenen Maße erklärbar ist. Auch die Nase, das Kinn, die Ohren, besonders der Junge, werden in dieser Zeit länger, und so wird das bisher kindliche Gesicht großartig und machsig, und da auch die Zahndrüsen größer werden, entsteht unreine Haut und die Reinigung zu Schwierigkeiten. Der Kehlkopf wächst, der Schilddrüsenkörper der Jünglinge vergrößert sich, und es tritt hervor, es entsteht der Stimmbruch, der lange Zeit hindurch die Stimme des Jungen unmelodisch und trübsinnig erscheinen läßt. Beim Mädchen ist das Körperwachstum nicht so ausgeprägt, es bildet sich bald ein Fettpolster an Hüften und Oberarmen und die Brust erhält ihre weibliche Form. Als solches Zeichen der Reife tritt die erste Periode auf. Nur in die künftigen scheinenden Erscheinungen der Pubertät sind auf die geschlechtliche Tätigkeit der Drüsen mit innerer Sekretion zurückzuführen. Träger war man der Ansicht, daß nur die Reife drüsen an dieser Veränderung beteiligt wären. Nun aber weiß man, daß auch die Nebendrüse, die Schilddrüse und vor allem die Hirnanhangsdrüse, die das Körperwachstum hervorruft, in dieser Zeit besonders wirksam sind.

Doch nicht nur äußere Entwicklungsmerkmale werden durch die Drüsen mit innerer Sekretion verursacht, auch im Innern des heranreifenden Menschen macht sich die Tätigkeit bemerkbar, und so erklären sich die widerstreitenden Gefühle und Stimmungen des Jugendlichen. Es kommt oft vor, daß die Reife der Reife völlig überraschend kommen, daß die feierliche Vorbereitung noch völlig fehlt, weil die Erwachsenen den Pubertätsbeginn so früh noch nicht erwarteten. Gerade in den letzten 20 bis 30 Jahren konnte man sich

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 20.45 Uhr bis morgen früh 6.30 Uhr
Mondaufg. 2.31 Uhr Mondunterg. 18.15 Uhr

gilt seit je und jetzt im Kriege besonders eine sorgfältige Vorbereitung der Deutschen Arbeitsfront. Sie erstreckt sich vor allem auf den Schutz vor Wind und Wetter. Keine Wettersturzhitzen und Nebelbänke für Waldarbeiter gibt es schon seit längerer Zeit an manchen vielbegangenen Strecken der großen Waldgebiete. Aber sie reichen bei weitem nicht aus, da die Kotten der Waldarbeiter ja häufig genug durch die Art der Arbeit ihren Standort wechseln müssen und bei dem veränderten Holzschlag im Kriege auch in eisiger, selten betretene Gebiete vordringen. Nun hat vor einiger Zeit ein Forstmeister des Ganes eine verblüffend leicht transportable Wettersturzhitze erfunden, die in größeren Mengen hergestellt wird und sich bei den Waldarbeitern des Ganes bereits gut bewährt hat. Es handelt sich um eine auf drei Seiten bis zum Boden geschlossene, gegen Niederschlag durch ein schräges Dach geschützte Halbhütte, die fünf Personen eine bequeme Sitzgelegenheit bietet. In den Hütten ist gleichzeitig eine Sitzgelegenheit eingebaut und unter den Ecken eine Gerüstfläche für alle Werkzeuge. Aus zweien dieser Hütten kann in wenigen Minuten eine nach allen Seiten geschlossene große Hütte für 10 Personen hergestellt werden. Vor allem aber sind diese Hütten leicht zusammenlegbar und stellen im Winter als Schlitten ihr eigenes Transportgerät dar. Im Sommer können sie ohne weiteres mit auf die Baugelände geladen werden, die die Holzarbeiter zum Käsen des Schichtholzes oberhalb benötigen. So ist selbst im bergigen Gelände die zusätzliche Hütte nicht allzu groß.

Die Fürsorge für die Erhaltung der Gesundheit und Leistungskraft der Waldarbeiter erschöpft sich aber nicht im Verschaffen eines äußeren Wetterschutzes. Die gleiche Sorgfalt wird einer zweckmäßigen Bekleidung zugewandt, die in diesem lebensdienlichen Bau erst kürzlich durch eine Mittelschulung bereichert wurde, ferner der Beschaffung einer warmen Ernährung. Die Verteilung von Zetablen, die die Eisenerbeiter in der Industrie zur Bereitung von schwarzem Tee bekommen, wurde auch auf die „Waldarbeiter“, denn das sind die Waldarbeiter in den rauen ungeschützten Gebirgsgebieten, ausgedehnt. Ferner entwickelte man im betrieblichen Vorkampfbereich für die Bereitung warmer Mahlzeiten im Wald — Thermophoren reichen bei allen weiten Anmarschwegen nicht immer aus mit der Warmhaltezeit — aus allen Praxishütten keine Herde, auf denen man bei jedem Wetter Essen bereiten oder aufwärmen kann. Dr. Ursula Haber.

Ein Schulauftrag der DSA.

Schaufensterwettbewerb „Grenadiere — Panzer — Kanonen“

Das „Hilf mit!“-Werk der deutschen Erzieher führt in Verbindung mit dem DSA, als Anstoß für den Schulsozialpreis 1944/45 und zur Förderung des Modellbaus von Schaufenstern an den deutschen Schulen einen Schaufensterwettbewerb durch. Jeder Kreisbeauftragte des „Hilf mit!“-Werkes erhält im Auftrag des DSA, das nunmehr erschienenere Werkmaterial vom Heer „Grenadiere — Panzer — Kanonen“ zur Verteilung an die Schulen und an die KML-Kamer. Damit sollen in den Schaufenstern Schulsozialarbeiten schreibbar aufgebaut werden, die den Kampf unseres Heeres, insbesondere unserer Infanterie, darstellen. Die dem Werkmaterial beigelegte Broschüre enthält Anregungen und Anleitungsbeispiele in großer Zahl.

Selbstverständlich sollen die beteiligten Erzieher und Schüler auch eigenes dazu schaffen und zur Ausstellung bringen. Die Schulkollegen des DSA, sowie die Standortoffiziere der Kreise sind angewiesen worden, den Erzieher bei der Verteilung der Schaufensterausstellungen in jeder Beziehung behilflich zu sein.

Die besten Schaufensterausstellungen werden prämiert. Die Bewertung für die Reichspreise nimmt der Schulauftrag des „Hilf mit!“-Werkes in Verbindung mit dem Schulauftrag seines Beirats vor.

fehlen, daß eine Entwicklungsbeschleunigung und ein Überwerden der Jugendlichen stattfindet, und zwar mehr bei Kindern in der Großstadt als bei denen auf dem Lande, und dort wiederum mehr bei den bessergestellten Kreisen als bei dem Mittelstand. Es ist noch nicht erklärt, ob es sich dabei nur um eine Junktionsfolge oder um eine Junktionsbeschleunigung handelt, jedenfalls aber ist klar, daß die innere Entwicklung mit der äußeren nicht Schritt hält und daß diese Jugendlichen im Gegenstand der Gefühle es besonders und sehr lange recht schwer haben. Bei manchen geht die „Qual der Flegeljahre“ bis in das 19. und 20. Lebensjahr hinein.

Wenn der heranwachsende Mensch nicht früh genug zu ausreichendem auf die Erscheinungen der Pubertät hingewiesen wurde, empfindet er die Trennung von der Kindheit besonders anstrengend. Er stellt dann noch oft kindliche Fragen und ist enttäuscht und verärgert, wenn die Antworten nicht ernst genug gegeben werden. Der Junge bemerkt nun wachsende körperliche Kraft an sich, die zur Erhöhung seines Selbstgefühls führt, das oft Mißbilligkeit mit dem Vater nach sich zieht. Auf der anderen Seite aber hat er wegen seines ungleichen Benehmens wieder ein schlechtes Gewissen, möchte alles wieder gut machen, und wird so von seinen Stimmungsveränderungen hin- und her getrieben. Er hat ein hartes Bedürfnis nach richtiger Führung, er ist nicht desolent, die Verständnis für ihn hat, und die Kamerad und noch Autorität ist.

Mit Vorliebe wendet sich der Junge während dieser kritischen Jahre an die Mutter, die aber nicht genügend Zeit hat, um ganz auf ihn einzugehen, weil ihre häuslichen Sorgen sie gefangenhalten. Leicht hat es der Vater mit der Tochter. Zuerst einmal, weil er sie gewöhnen läßt, und dann auch, weil ihr erstes Schwarm gewöhnlich der Vater ist. Das Mädchen leidet im allgemeinen weniger unter der „Qual der Flegeljahre“, sein Entwicklungsstadium ist rascher, und der Gang zum Romantischen, der meist vorhanden ist, läßt die weiblichen Eigenschaften keineswegs verkümmern, sondern kann sie im Gegenteil sogar verstärken. So kommt es, daß Mädchen kaum aus der Schule entlassen, bereits in die Gesellschaft von Erwachsenen aufgenommen werden, während der Junge aus diesen Kreisen noch ferngehalten wird und sich dort auch nicht wohlfühlt.

Die Ungleichungen zwischen den beiden Geschlechtern sind sehr problematisch, weil die Sexualität zu Beginn der Pubertät eine unklare Rolle spielt. Zwar spricht der Junge herablassend von den „unreinen Mädchen“, die er aber nicht seines Blickes würdigen möchte, trägt aber auf der anderen Seite eine leichte, schwärmerische Liebe zu einem solchen Mädchen in sich, die er aber für sich behält, und über die er nicht spricht, weil er so überaus seine Gefühle verbirgt und deshalb oft von den Eltern als geschloßam angesehen wird.

Das Entstehen und Erlösen dieser Entwicklungsperiode macht sich meist in einem Reizungsbedürfnis an irgend jemandem oder irgend etwas bemerkbar. In dieser Zeit ist der Jugendliche sehr beeinflussbar, und es ist deshalb gut, wenn er schlechten Einflüssen möglichst nicht ausgesetzt wird. Das sexuelle Erwachen soll einen Energieantrieb für ihn bedeuten.

